

AUFGEKLEBT V: DIE ORGEL DES STIFTS ST. FLORIAN/LINZ



Die Sonderbriefmarke wurde aus Anlass des 2. Internationalen Kongresses für Kirchenmusik (Wien, 1954) herausgegeben. Im gleichen Jahr wurde Papst Pius X. (1835–1914) heiliggesprochen.

Von Verena Friedrich

Diese Sonderbriefmarke zeigt als Motiv die grosse Orgel der Stiftskirche St. Florian/Linz und im Vordergrund einen musizierenden Putto. 50 Jahre nach dem Motu proprio von Pius X. war der Kongress dem Aufbruch der katholischen Kirchenmusik in eine neue Zeit gewidmet. Papst Pius X., geboren 1835 als Giuseppe Melchiorre Sarto im damals österreichischen Venetien, widmete bereits zu Beginn seiner geistlichen Laufbahn der Kirchenmusik seine besondere Aufmerksamkeit. Immer wieder griff er reformierend ein; Krönung dieser Bestrebungen zur Hebung der Kirchenmusik wurde das Motu proprio *Inter pastoralis officii* (die Sorgen des Hirtenamtes). Damit schuf er drei Monate nach seiner Wahl zum Papst (1903) ein Gesetzbuch für Kirchenmusik. Der Kongress hatte seine Arbeit im Jahre 1954 in zehn Themenkreise geteilt: Die Musik der Ostkirchen, Gregorianik,

Vokalpolyphonie, instrumentale Kirchenmusik, Liturgie und Volksgesang, Orgel, neue Kirchenmusik, Kirchenmusik als Beruf, Erziehung zur Kirchenmusik und Organisation der Kirchenmusik.

Die Bruckner-Orgel

Das auf der Briefmarke abgebildete Instrument der Stiftskirche St. Florian wurde auf der Westempore in den Jahren 1770–74 vom slowenischen Orgelbauer **Franz Xaver Krismann** (1726–1795) erbaut. Mit 74 Stimmen, verteilt auf drei Manuale, entstand ein für die damalige Zeit monumentales Werk, das bis 1886 die grösste Orgel der Donaumonarchie blieb.

Bis 1873, also auch in den Jahren, in denen Anton Bruckner (1824–1896) dort zunächst Sängerknabe und später Stiftsorganist war, blieb die Orgel im mehrheitlich unveränderten Zustand. Dann wurde das Instrument erweitert, um dem romantischen Klangbild ge-

rechter zu werden. Dabei wurde ein Drittel der Pfeifen ersetzt, die Disposition auf 78 Register erweitert sowie ein viertes Manual hinzugefügt. Ausserdem wurde die Mittelfront des Prospektes von der 8'- auf die 16'-Länge umgebaut. Der originale Spieltisch ist heute im Bruckner-Geburtshaus in Ansfelden (A) zu sehen.

Technische Mängel sowie die Neuerungen des Orgelbaus liessen nach dem Ersten Weltkrieg Pläne für eine grundlegende Modernisierung im Hinblick auf Bruckners 100. Geburtstag aufkommen. Die Orgelbaufirmen *Dreher und Flamm* (Salzburg) sowie *Gebrüder Mauracher* (Linz) tauschten 1931/32 die Schleifladen gegen Kegelladen aus und versahen das Instrument mit einer elektropneumatischen Spieltraktur. Gleichzeitig wurde es wiederum erweitert und zählte nach Abschluss der Arbeiten 92 Register. Zudem wurden die Chororgeln an die Hauptorgel angeschlossen. Seit dieser Renovation trägt das Instrument den Beinamen «Bruckner-Orgel». Während der «Umnutzung» des Stiftes als Reichsrundfunkanstalt durch die Nationalsozialisten sollte die Orgel nach Vorschlägen des Leipziger Thomaskantors Günter Ramin, dem designierten Leiter des Reichs-Bruckner-Chores, erneut grundlegend modernisiert werden. Stattdessen näherte man aber den Zustand des Instrumentes wieder dem historischen des späten 18. Jahrhunderts an, was sich aber aufgrund vieler Schwierigkeiten bis 1951 hinzog.

Der letzte grössere Umbau fand durch den oberösterreichischen Orgelbauer *Kögler* zwischen 1994 und 1996 statt. Damals erhielt das Instrument eine elektrische Traktur samt modernem Spieltisch. Die heutige Orgel hat 93 Register (vier Manuale) sowie zehn Register auf je einem Regal-bzw. Trompetenwerk.

Weitere Instrumente

Neben der grossen Orgel ist auf beiden Chorporen eine «zweigeteilte» Orgel (III/38) zu finden. Sie geht zurück auf zwei separate Chororgeln des Wiener Orgelbauers *Josef Römer* (Remmer) aus den Jahren 1691/92. Die

heutigen Chororgeln wurden 1931/32 als EIN Instrument mit zwei Spieltischen von der Firma *Gebrüder Mauracher* unter teilweiser Verwendung alten Materials als Fernwerks-Erweiterung der Bruckner-Orgel errichtet. 1951 wurde die Chororgel als ein eigenständiges Instrument «abgetrennt» und ist nun von den beiden Spieltischen im Chorgestühl und auf der Epistelepore aus spielbar.



Die Epistelorgel im Chorgestühl.

Anton Bruckners Bruder Ignaz stiftete zudem für die Marienkapelle im Jahre 1903 eine pneumatische Orgel von *Josef Mauracher* (II/10; Sub- und Superoktavkoppeln).